



Migration

Aufbruch entlang der Donau	2
Material 1: Grafik zu den deutschen Ansiedlungsgebieten in Ungarn im 18. Jahrhundert	5
Material 2: Chronikalischer Bericht (um 1800) des Johannes Roser über den Aufbruch Richtung Ungarn (Sathmar) 1712 (StA Ulm, G1 1800/2 Bd. 3, S. 237-238).....	6
Material 3: Manifest der russischen Zarin Katharina II. 1763 (StA Ulm, A 3889, fol. 1r.)	8
Material 4: Auswanderungsverbot Kaiser Joseph II. von 1768 (StA Ulm, H Wagner Buchdrucker, Nr. 4, fol. 192.)	10
Material 5: Ansiedlungsorte Ulmer Auswanderer in der Batschka © Braun Engels Gestaltung Ulm.	11
Material 6: Grafik zu den Auswandererherbergen in Ulm © Braun Engels Gestaltung Ulm....	12
Material 7: Gesuch der Anna Catharina Wagner von 1786 (StA Ulm, A 3883, Nr. 101).	13
Material 8: Die Auswanderung des Matthäus Fetzer aus Jedelhausen (StA Ulm, E Besserer Akten, Nr. 21).....	16

Aufbruch entlang der Donau

Ende des 17. Jahrhunderts konnte die osmanische Herrschaft im Königreich Ungarn durch die kaiserlichen Heere zurückgedrängt werden. Die Habsburger, die gleichzeitig Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und Könige von Ungarn waren, standen nun vor der Aufgabe, das größtenteils verwüstete Land zu sichern und wieder aufzubauen. Dazu benötigte man vor allem Arbeitskräfte, die sich zusammen mit den Einheimischen dieser Aufgabe widmeten. Getreu den Prinzipien des Merkantilismus versuchte man sowohl die Bevölkerung schnell zu vermehren, als auch eine Steigerung der Produktivität und Qualität in Handel, Gewerbe und Landwirtschaft zu erreichen. Von der Anwerbung von Kolonisten aus dem Reich, die über das nötige Fachwissen verfügten, erhoffte man sich die schnellsten Erfolge. Die meisten der insgesamt geschätzten 100.000 bis 400.000 Kolonisten – die vor allem aus Oberschwaben, Württemberg, Baden, der Schweiz, dem Elsass, Lothringen und den Kurfürstentümern Pfalz und Trier stammten und erst später von der Forschung als Donauschwaben bezeichnet wurden – reisten ab Ulm auf dem Wasserweg in die neue Heimat. Die Reichsstadt spielte als erster Einschiffungsort an der Donau dabei eine wichtige Rolle und wurde im 18. Jahrhundert zur Drehscheibe der Kolonistenströme in den Südosten Europas.

Zunächst waren es vereinzelte Auswanderer, die sich auf den Weg machten, ab 1712 gab es auch organisierte Züge, die entweder von privaten Grundherren in Ungarn oder den kaiserlichen Behörden organisiert wurden. 1712 lud der ungarische Graf Alexander Károlyi mit Genehmigung Kaiser Karls VI. Kolonisten aus dem Reich auf seine neu erworbenen Güter in Sathmar ein. In ganz Oberschwaben, das unter den vorangegangenen Kriegereignissen des Spanischen Erbfolgekrieges (1740-1748) besonders gelitten hatte, verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer. Tausende kamen in diesem Frühjahr nach Ulm, um sich Richtung Ungarn einzuschiffen, wie viele Ulmer Chroniken berichten. Dieser Ansiedlungsversuch scheiterte jedoch weitgehend, da man trotz aller Bemühungen in Sathmar mit der Menge der Auswanderer überfordert war. Im Herbst drängten Hunderte von gestrandeten und kranken Auswanderern bettelnd zurück in die Heimat. Um ein Einschleppen von Seuchen in den Schwäbischen Reichskreis zu vermeiden, errichtete Ulm auf Kreiskosten am Rande seines Territoriums binnen weniger Tage ein großes Lazarett unterhalb Leipheims für die auf mehreren Schiffen donauaufwärts kommenden Kranken. Etwa 150 Kranke wurden über zwei Monate dort versorgt, mehr als die Hälfte davon waren Kinder und Jugendliche.

Motive der Auswanderer waren Kriege, Witterungskatastrophen, Hungersnöte, Seuchen, hohe Abgaben und Steuerlasten, eine rigide Verwaltungspolitik oder drückende Erbrechte. Geringe soziale Aufstiegsmöglichkeiten konnten sich bei den Auswanderern mit persönlichen Motiven, wie Verschuldung, Ehekrisen, vorehelichen Schwangerschaften oder verwehrtter Heiraterlaubnis verbinden. Anziehend wirkten die Versprechungen vom eigenen Hof und Grund, zeitlich begrenzter Freiheit von Abgaben, Beihilfen für die Zeit der Ansiedlung und die Befreiung vom Militärdienst. Sicher spielte bei vielen auch Abenteuerlust eine Rolle.

Die Emigranten setzten sich aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zusammen: Bauern und Handwerker, Tagelöhner, Knechte und Mägde, Gesellen und Lehrlinge, Pfarrer und Lehrer, Spezialisten und Ungelernte, Ledige und Verheiratete, Familien mit kleinen, größeren oder erwachsenen Kindern, Schwangere und Witwen, Begüterte und Arme.

Auch wenn der erste Zug nach Sathmar ein Misserfolg gewesen war, waren sich Kaiser Karl VI. und die ungarischen Grundherren einig, dass man weitere Kolonisten ins Land holen wollte. 1723 wurde auf dem Landtag in Pressburg die sog. Impopulation zum offiziellen Staatsprogramm erhoben. Neben der grundherrlichen Ansiedlung verlief die gleichzeitig von der Habsburgermonarchie fortgeführte staatliche Ansiedlung bis ins frühe 19. Jahrhundert in folgenden Perioden:

Karl VI. (1711-1740) suchte für seine Kolonisationsvorhaben vorab den Kontakt zum Schwäbischen Reichskreis und versprach, nur Familien anzunehmen, die sich mit vollständigen

Entlasspapieren ihrer alten Herrschaft bei den Werbekommissaren meldeten. Unter der Leitung des verdienten Feldherrn Claudius Florimund Graf Mercy (1666-1734) wurden bis 1726 im habsburgischen Banat 3.000-4.000 Familien in mehr als 60 Orten angesiedelt. Gleichzeitig bevölkerte der Graf seine eigenen Güter in der Schwäbischen Türkei (das Gebiet um Fünfkirchen/ Pécs) mit Auswanderern. 1726 wurde die Ansiedlung im habsburgischen Banat vorübergehend gestoppt und erst 1734 wieder aufgenommen. Erneute Kämpfe gegen die Osmanen (1737-1739) und der Ausbruch der Pest (1738) brachten die Bemühungen um Kolonisten zum Erliegen.

Unter **Maria Theresia** (1740-1780) kam es während des Österreichischen Erbfolgekrieges und des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) immer wieder zu Unterbrechungen der kaiserlichen Impopulationspolitik, die erst danach unter dem Leitsatz des „ubi populus, ibi obulus“ – „Wo es Untertanen gibt, gibt es Steuern“ – neuen Schwung erhielt. Das 1763 erlassene Kolonisationspatent Maria Theresias für Ungarn, Siebenbürgen und das Temeswarer Banat lockte mehr als 9.000 Familien. Der Zulauf aus dem Reich erreichte seinen Höhepunkt in den Jahren 1769-1771, als allgemeine Teuerung und Missernten den Leidensdruck der Bevölkerung im Südwesten zusätzlich erhöhten. Maria Theresia suchte vor allem vermögende Familien katholischer Konfession. Legendär ist ihr Satz: "Protestanten sind schlechtes Gesind; besser keins als so gefährliches Volk!" Allerdings ließ sich dieser Anspruch nicht immer durchhalten, und die ungarischen Grundherren nahmen durchaus auch protestantische Auswanderer auf. Hatte man anfangs die Kolonisten noch durch sogenannte Bauernwerber angeworben, organisierte man nach 1763 das Werbewesen straffer und richtete in Frankfurt (Main), Koblenz (Rhein) und Rottenburg (Neckar) feste Kommissariate ein, bei denen sich die Interessenten registrieren lassen mussten. Insgesamt legten die Habsburger wenig Wert auf lautstarke Werbung, bewegten sie sich doch verfassungsrechtlich auf unsicherem Boden, da 1768 die Auswanderung in Gebiete, die nicht zum Reich gehörten (wie auch Ungarn!), verboten wurde.

Nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges 1763 warben auch andere europäische Herrscher im süddeutschen Raum um Kolonisten, allen voran Zarin Katharina II. von Russland (1762-1796) und König Friedrich II. von Preußen (1740-1786), der damit die Tradition seiner Vorgänger fortsetzte. Beide garantierten den Auswanderern Religionsfreiheit, was ihre Länder für emigrationswillige Protestanten, die in Ungarn nicht willkommen waren, interessant machte. Auch ein Mindestvermögen wurde von den Auswanderern nicht ausdrücklich verlangt. Eine dauerhafte Konkurrenz im 18. Jahrhundert wurde Nordamerika, wohin jährlich Tausende emigrierten.

Das Toleranzedikt **Josephs II.** (1780-1790) von 1781, das Nichtkatholiken die freie Religionsausübung in seinen Ländern zugestand, löste zusammen mit den günstigen Ansiedlungsbedingungen eine Auswanderungswelle protestantischer Kolonisten aus, die auch das Ulmer Territorium erfasste. Neben 10 Jahren Steuerfreiheit versprach man den Auswanderern u. a. ein Haus, Ackerland, ein Paar Ochsen, zwei Pferde, eine Kuh sowie Arbeitsgeräte. Insgesamt holte Joseph II. zwischen 1784 und 1787 etwa 45.000 Menschen nach Ungarn. Darunter waren auch ca. 800-1.000 Ulmer Untertanen aus dem Territorium der Reichsstadt, die hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen ihre Heimat verlassen wollten. Bauern, Knechte, Tagelöhner und Weber stellten die größte Gruppe der Auswanderer, dazu kamen Schneider, Schuhmacher, Zimmerleute, Schäfer, Schmiede, Wagner, Strumpfstricker, Müller, Kübler und Maurer. Geislingen und das Filstal stellten die Mehrheit der Auswanderer, der Rest verteilte sich gleichmäßig über die Alb. Aus der Stadt selbst wanderten nur wenige aus. Wer Ulm oder das Territorium verlassen wollte, musste zunächst einen Antrag bei der zuständigen Behörde stellen: Für die Stadtbevölkerung war dies das Bürgermeisteramt, für die Untertanen auf dem Land das Herrschaftspflegamt. Hatte man alle noch eventuell ausstehenden Schulden und die fälligen Gebühren (Emigrations- und Nachsteuer, "Brautlaufgebühr" für Ledige, Freikauf von der Leibeigenschaft für Untertanen, Ausstellung von Pässen, Geburtsbriefen, Taufscheinen etc.) bezahlt, wurde die Emigrationserlaubnis erteilt. Die meisten Ulmer Emigranten wurden in der Batschka zwischen Donau und Theiss angesiedelt, vor allem in protestantischen Orten, die heute meist in der serbischen Wojwodina liegen. Auch nach dem

Tod Josephs II. 1790 ging die Kolonisation unter Leopold II. (1790-1792) und Franz II. (1792-1835) – wenn auch in erheblich reduziertem Umfang – weiter.

In der Reichsstadt Ulm hinterließen diese Auswanderungsbewegungen des 18. Jahrhunderts ihre Spuren. Zwar spielte Ulm im politischen und damit einhergehend auch im kulturellen Bereich als Tagungsort des Schwäbischen Reichskreises nach wie vor eine bedeutende Rolle, in wirtschaftlicher Hinsicht konnte man allerdings nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) und dem Spanischen Erbfolgekrieg nicht mehr an alte Erfolge anknüpfen und litt unter einer enorm hohen Verschuldung. Die beiden Gewerbe, die von den Auswanderern am meisten profitierten, waren die Wirte und die Schiffer.

Den Aufenthalt in der Stadt mussten die Auswanderer aus eigener Kasse bestreiten.

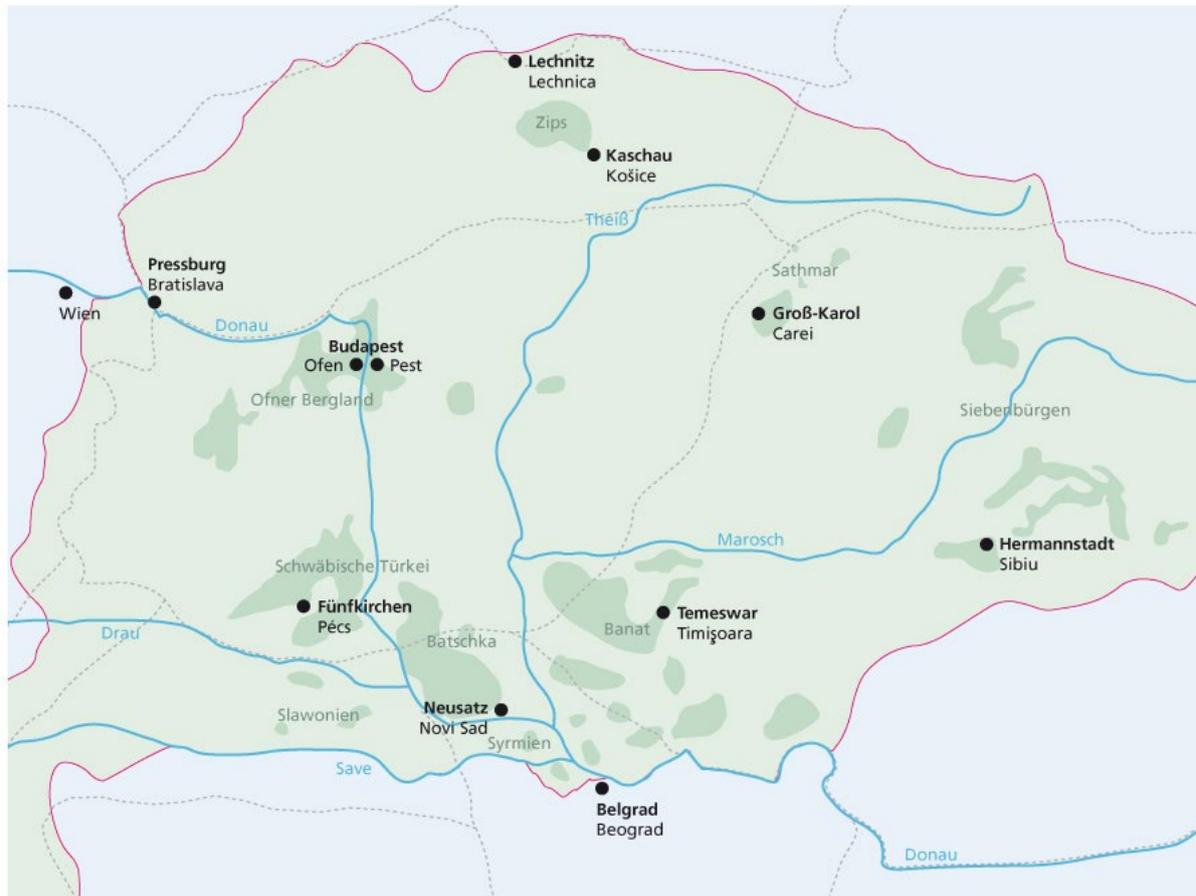
Übernachtungen waren nur in konzessionierten Herbergen erlaubt, bei Privatpersonen hingegen untersagt. Während die Gesandten des Schwäbischen Reichskreises in den vornehmeren Herbergen abstiegen, wählten die Auswanderer die einfacheren Herbergen. Über genaue Zimmer- und Verpflegungspreise fehlen zwar aussagekräftige Angaben, allerdings kann festgehalten werden, dass die Wirte sehr bemüht waren, die einträglichen Geschäfte am Laufen zu halten, wie ihr Engagement für die Auswanderer während der Aus- und Rückwanderungswelle 1712/13 oder der Hungersnot 1770/1771 zeigt. Für die Verbreitung von neuen Regelungen zum Auswanderungswesen waren die Herbergen eine wichtige Informationsbörse. Gelegentlich kümmerten sich die Wirte um kranke Auswanderer, halfen bei Geburten und übernahmen Patenschaften (wie 1744 der Wirt im "Goldenen Löwen" oder 1785 der Wirt in der "Scheibe"). In den Herbergen bahnten sich Ehen an und es wurde in Ausnahmefällen – wie 1788 in der "Goldenen Gans" – auch Hochzeit gefeiert. Versorgen konnte man sich aber nicht nur in den Herbergen, sondern auch in den zahlreichen Wirtschaften, auf den Märkten oder in den Läden der Stadt.

Problematisch war im protestantischen Ulm die seelsorgerische Betreuung der katholischen Auswanderer. Das Augustinerchorherrenstift St. Michael zu den Wengen besaß zwar eine Ausnahmegenehmigung, Auswanderer trauen zu dürfen (insgesamt 550 Paare im 18. Jahrhundert), doch erhob der Rat immer wieder Einwände. Ab 1770 mussten alle Trauungen durch die protestantischen Münsterprediger vorgenommen werden. Einige Paare ließen aus Glaubensgründen die Trauung heimlich im Wengienstift wiederholen. Gleiches gilt für die Taufen von Auswandererkindern. Wer krank wurde und den Beistand eines katholischen Geistlichen brauchte, musste erst eine Sondergenehmigung einholen. Den Wengengeistlichen war bis 1786 auch der Besuch von katholischen Kranken im Spital verboten. Die Patienten wurden erst in das Gasthaus "Zur Laus" gegenüber vom Spital gebracht, wo die Geistlichen in einem Nebenraum die Krankensalbung erteilen durften. Um die Stadtkasse zu schonen, vermied man in Ulm Beihilfen für durchreisende Emigranten. Als 1803 einige Familien aus Lothringen das letzte Schiff nach Russland verpassten und in den folgenden Wochen ihr gesamtes Hab und Gut verkaufen mussten, um ihr Überleben zu sichern, brachte man die Erwachsenen auf Kosten der Stadt im Spital, ihre Kinder dagegen im Waisenhaus und bei Lohnmüttern unter.

Für die Ulmer Schiffer, die seit dem Mittelalter mit Flößen und seit 1570 zusätzlich mit Zillen donauabwärts Waren und Menschen transportierten, waren die Auswanderer eine willkommene Einnahmequelle. Die Fahrt bis Wien dauerte durchschnittlich 8-10 Tage, nur wenige Ulmer Schiffe fuhren weiter nach Ungarn. Die Fahrtkosten für Erwachsene und Kinder betragen bis Wien etwa 1 Gulden 30 Kreuzer. Die Schiffe fuhren nur tagsüber, bei Anbruch der Dunkelheit wurde angelegt und entweder auf dem Schiff, am Ufer oder – wer es sich leisten konnte – in einer Herberge übernachtet. Auf den Auswandererschiffen drängten sich in den Hauptreisemonaten April–Juni bis zu 300 Passagiere. Am Zielort wurden die Zillen, die später unter dem Namen "Ulmer Schachteln" bekannt wurden, verkauft oder als Bau- und Brennholz zerlegt. Die Schiffer kehrten auf dem Landweg nach Ulm zurück.

Material 1: Grafik zu den deutschen Ansiedlungsgebieten in Ungarn im 18. Jahrhundert

© Braun Engels Gestaltung Ulm.



Deutsche Ansiedlungsgebiete in Ungarn im 18. Jahrhundert.

- Grenze Ungarns im 18. Jahrhundert
- - - heutiger Grenzverlauf
- Siedlungsgebiete

Am 9. Junij ist von einem gewissen Magistrat
des Weingaus, Stadt Luce aus geschickt worden, weil
die Leute ziemlich Hungere leiden, und das
Million Luce auf 40. Tausen gebracht.
Um diese Zeit sind auch in den angrenzenden
den Weingaus sind nicht 100. Tausen
Leute, ledige und Kinder ja ganze Familien
aus dem Oberland und sind Luce auf den
Hillern und von den Hungern gefahren, und sind
in das Weingaus zu bringen. Es sind auch auf
den Luce nicht 100. Tausen gefahren. In dem
man es weingaus, so soll man in das Weingaus
auf allen Tausen abgeben haben, daß es das
Luce aus Luce, daß sie in das alte Weingaus
Land ziehen sollten. Auch soll man ihnen, in
Luce Luce haben, aufhalten. Diese nöthigen Leute
in Luce, sie also bringen, und ihnen ihren
Hof und Güter; die Tausen und Mägden bringen
muß ihnen Luce, und Luce alle in dem
Luce Luce Luce Luce, und Luce Luce Luce,
und Luce Luce Luce Luce Luce Luce Luce
und Luce Luce Luce Luce Luce Luce Luce
und Luce Luce Luce Luce Luce Luce Luce.

„9. Juni [1712] [...] Um diese zeit und schon auch vorhergehenden monath sind viele 100 personen haußhäbige [ein Haus oder Hauswesen Besitzende], ledige und kinder, ja ganze familien aus dem Oberland [Oberschwaben] und sonst orten auf der Iller und Donau herunter gefahren, um sich in das Ungerland zu begeben. Es sind auch auf dem Lech viel 100 hinabgefahren, dann wie man es vorgeben, so soll man im Papstthum auf allen kanzlen abgelesen haben, daß es des Kaysers befelch [Befehl] seye, daß sie in das edle Ungerland ziehen sollten. Auch soll man niemand, der lust dahin habe, aufhalten. Diese einfältige leute liesen sich also bereden, verkaufften ihre häuser, höf und güter, die knechte und mägde giengen auß ihren diensten und kamen allhier in dem so genannten Schwal [Abfahrtsort auf der Donauinsel] zusammen, machten hochzeit und wurde sowohl tag als nacht mit pfeiffen und geigen, tanzen und springen zugebracht.“

Von Gottes Gnaden
Wir Katharina die Zweyte,
Kayserin und Selbstherrscherin aller Rußen,
zu Moscau, Kiow, Wladimir, Nowgorod, Zaarin zu Casan,
Zaarin zu Astrachan, Zaarin zu Sibirien, Frau zu Wescan und Groß-
fürstin zu Smolensko, Fürstin zu Esthland und Liefland, Carelen, Ewer,
Jugorien, Permien, Wiatka, Wolgarien und mehr andern; Frau und
Großfürstin zu Nowgorod des Niedrigen Landes, zu Tschernitgow, Ne-
san, Kostow, Jaroslaw, Beloserien, Uhorien, Obhorien, Condintien,
und der ganzen Nord-Seite Gebieterin und Frau des Iwerischen Lan-
des, der Cartalinischen und Grusimischen Zaaren und des Cabardinischen
Landes, der Tscherkassischen und Gorischen Fürsten und mehr an-
dern Erb-Frau und Beherrscherin.

Da Uns der weite Umfang der Länder Unsers Reiches zur Gnüge bekannt; so neh-
men Wir unter andern wahr, daß keine geringe Zahl solcher Gegenden noch
unbebauet liege, die mit vortheilhafter Bequemlichkeit zur Bevölkering und
Bewohnung des menschlichen Geschlechtes nutzbarlichst könnte angewendet
werden, von welchen die meisten Landereyen in ihrem Schooße einen uners-
chöpflichen Reichthum an allerley kostbaren Erzen und Metallen verborgen hal-
ten; und weil selbige mit Holzungen, Flüssen, Seen und zur Handlung gelegenen Meerren gnuga-
sam versehen, so sind sie auch ungemein bequem zur Beförderung und Vermehrung vielerley Ma-
nufacturen, Fabricen und zu verschiedenen andern Anlagen. Dieses gab Uns Anlaß zur Erthei-
lung des Manifestes, so zum Nutzen aller Unserer getreuen Unterthanen den 4ten December des
abgewichenen 1762sten Jahres publiciret wurde. Jedoch, da Wir in selbigem denen Auslän-
dern, die Verlangen tragen würden sich in Unserm Reiche häuslich niederzulassen, Unser Belie-
ben nur summarisch angekündigt; so befehlen Wir zur bessern Erdeterung desselben folgende
Verordnung, welche Wir hiemit aufs feierlichste zum Grunde legen, und in Erfüllung zu set-
zen gebieten, jedermänniglich kund zu machen.

1.

Verstatten Wir allen Ausländern in Unser Reich zu kommen, um sich in allen Sou-
vernements, wo es einem jeden gefällig, häuslich niederzulassen.

2.

Dergleichen Fremde können sich nach ihrer Ankunft nicht nur in Unserer Residenz bey
der zu solchem Ende für die Ausländer besonders errichteten Tutel-Canzelley, sondern auch in den
andereweitigen Gränz-Städten Unsers Reichs nach eines jeden Bequemlichkeit bey denen Souver-
neurs, oder, wo dergleichen nicht vorhanden, bey den vornehmsten Stadts-Befehlhabern melden.

3.

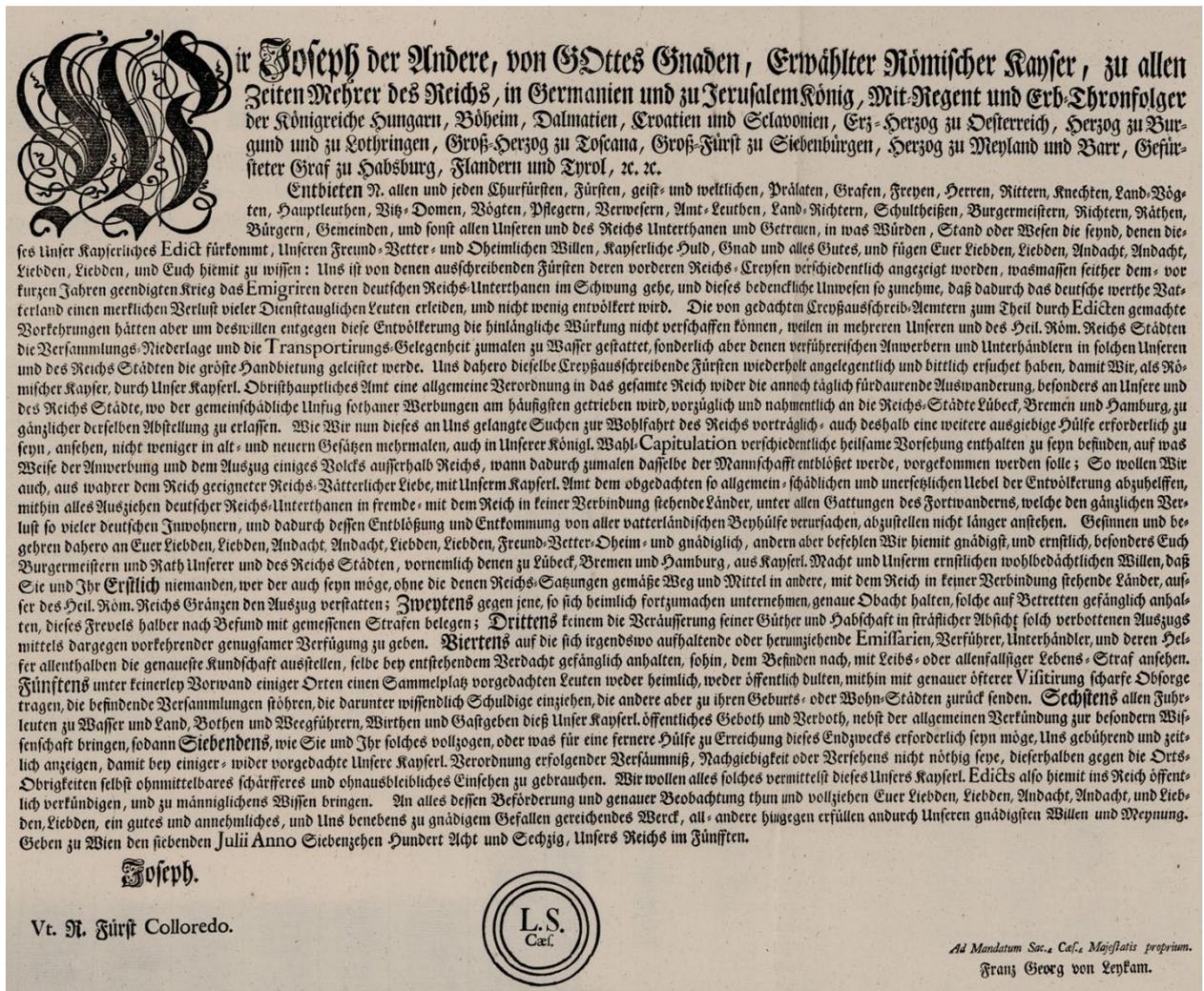
Da unter denen sich in Rußland niederzulassen Verlangen tragenden Ausländern sich
auch solche finden würden, die nicht Vermögen genug zu Bestreitung der erforderlichen Reise-
kosten besitzen; so können sich dergleichen bey Unsern Ministern und Residenten an auswärti-
gen Höfen melden, welche sie nicht nur auf Unsere Kosten ohne Anstand nach Rußland schie-
cken, sondern auch mit Reisegeld versehen sollen.

4.

So bald dergleichen Ausländer in Unserer Residenz angelanget und sich bey der
Tutel-Canzelley oder auch in einer Gränz-Stadt gemeldet haben werden; so sollen dieselben
gehalten seyn, ihren wahren Entschluß zu eröffnen, worinn nemlich ihr eigentliches Verlangen
bestehet, und ob sie sich unter die Kaufmanschaft, oder unter Zünfte einschreiben lassen und
Bürger werden wollen, und zwar namentlich, in welcher Stadt; oder ob sie Verlangen tra-
gen, auf freyem und nutzbarem Grunde und Boden in ganzen Colonien und Landstücken zum
Ackerbau oder zu allerley nützlichen Gewerben sich niederzulassen; da sodann alle derg-
gleichen

1763 veröffentlichte die russische Zarin Katharina II. ein Manifest, das Kolonisten zur Besiedlung der unteren Wolga einlud. Auch nach Ulm kamen russische Werber.

[Ein Avertissement von 1764 versprach Interessenten die Auszahlung von Tagegeldern, die Übernahme der Quartierkosten in Hamburg und Lübeck sowie Zuschüsse von Lebensmitteln für die Überfahrt von Lübeck nach Russland.]



Dem Drängen verschiedener Reichsstände gab Joseph II. 1768 nach und erließ ein Edikt, welches die Auswanderung in die Länder verbot, die mit dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation in keiner direkten Verbindung standen. Das galt für die Kolonistenwerbungen für Russland, Spanien und Amerika. Auch Ungarn wäre eigentlich davon betroffen, wurde von der Regelung stillschweigend ausgenommen, da die habsburgischen Kaiser in Personalunion Könige von Ungarn waren.

Material 5: Ansiedlungsorte Ulmer Auswanderer in der Batschka © Braun Engels Gestaltung Ulm.



Ansiedlungsorte Ulmer Auswanderer in der Batschka.

Material 6: Grafik zu den Auswandererherbergen in Ulm © Braun Engels Gestaltung
Ulm



Most ³ Ehrwürdigster Hochgelobter
und gewürdeter Hochzuversunder Herr Herr!

Ich Anna Catharina geborne Wagnerin, die Joseph Georg
Wagner, jüngster Tochter, von der Stadt Ulm gebür-
tig, welche durch von ihrem Abreise nach Hungarn zu-
mit Peter Werner zu einem Brief, nehm meine
nützigen Zuspruch zu Euer Wohlthätigkeit mit unter
hängen will, die Liebe zu erwiesen und bei
dem Löfl. Stad Magistral zu zusprechen, damit
mein Vater: Erbteil per 50 L: welcher bei gedachte
Löfl. Magistral beständig, gegen Verweisung
dieser bei hundert St. Wechst, mir auf oder diese
dem Ansehn zu geschehen werden könnte; und nun
selbst bei mirer neuen Anzeigung sehr bedürftig
bin. Gestörte mich sofort bitten und gütliche Reso-
lution; vor verdamm erwiesener Liebe verstreut

Euer Wohlthätigkeit

Datser Comitaf zu Neu Verbas
d. 14^{ten} July 1786.

unterzeichneter Discur
Anna Cath. Wagnerin.

P. S. die Untertan welche selbe haben, sind von mirer 50 L:
abzugeben.

Gesuch der Anna Catharina Wernerin, geb. Wagner, um Auszahlung ihres väterlichen Erbes von 50 fl. [Gulden] mit persönlichem Schreiben und Beglaubigung aus Neu-Verbas an den Ulmer Münsterpfarrer Vetter.

Ihre Eltern hatten ausgesagt, dass sie ihrer Tochter zwar 50 Gulden mitgeben wollten, ihr einziges Vermögen jedoch ihre Beisitzerkaution ist, die ihnen von der Stadt nicht ausgehändigt wurde. Sie bitten daher ihre Tochter um Geduld. Außerdem forderten sie ein Zeugnis, dass die Tochter noch lebt und sich tatsächlich in Neu-Verbas häuslich niedergelassen hat.

Wohlehrwürdiger, hochgelahrt- und besonders hochzuehrendester Herr Pfarrer!

Ich Anna Catharina, gebohrne Wagnerin, des Johann Georg Wagners jüngste Tochter, von der Stadt Ulm gebürtig, welche kurz vor ihrer Abreise nach Ungarn sich mit Peter Werner trauen ließe, nehme meine einzige Zuflucht zu Euer WohlEhrwürden mit unterthänigster Bitte, die Liebe zu erweisen, und bey den Löbl. Stad Magistrate sich zu verfügen, damit mein väterl. Erbtheil per 50 f. [Gulden], welcher bey gedachten Löbl. Magistrate fertig lieget, gegen Verweisung dieses beyliegenden Attestat mir auf oder durch den Wechsel zu geschicket werden könnte; indeme solches bey meiner neuen Ansiedlung höchst bedürftig bin. Getröste mich erhörter Bitte und geneigte Resolution; vor so danne erwiesene Liebe ersterbe.

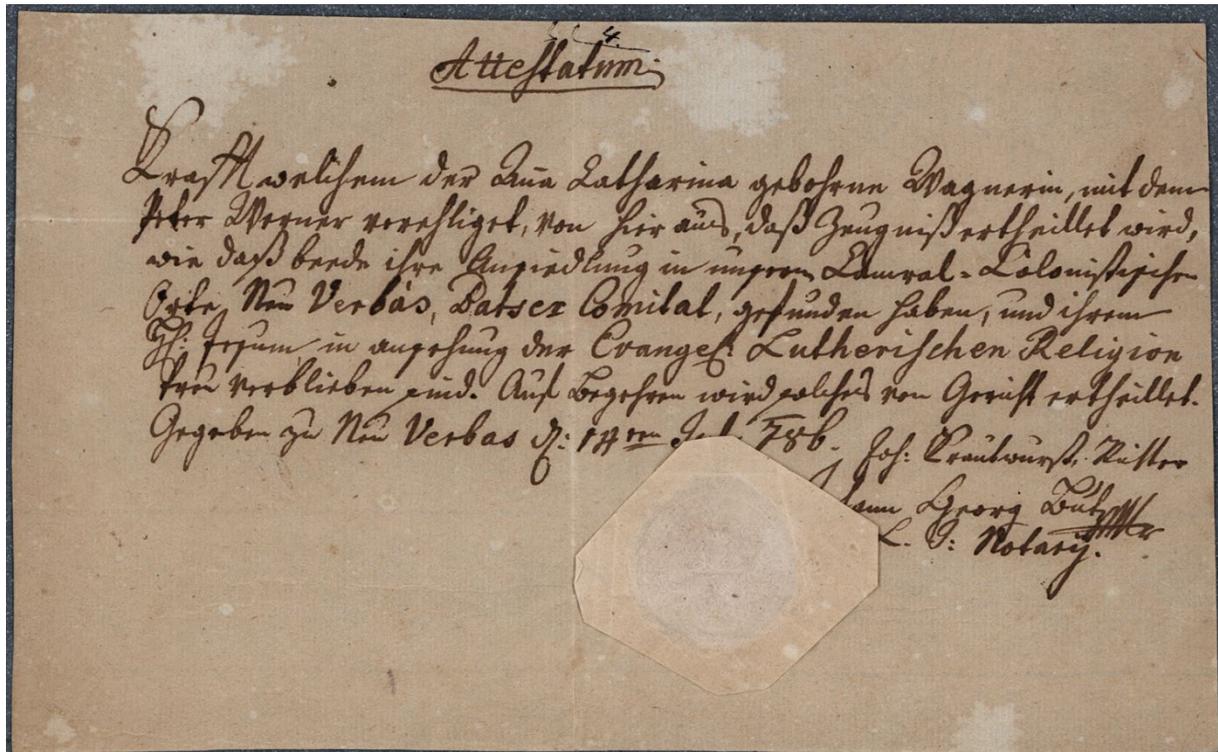
Euer WohlEhrwürden

unterthänigste Dienerin Anna Cath. Wernerin.

Batser Comitatzu Neu-Verbas d[en] 14ten July [1]786.

P.S. Die Unkosten, welche selbe haben, sind von meinen 50 f. [Gulden] abzuziehen.

Diesem Schreiben beigelegt:



„Attestatum [Beglaubigung]

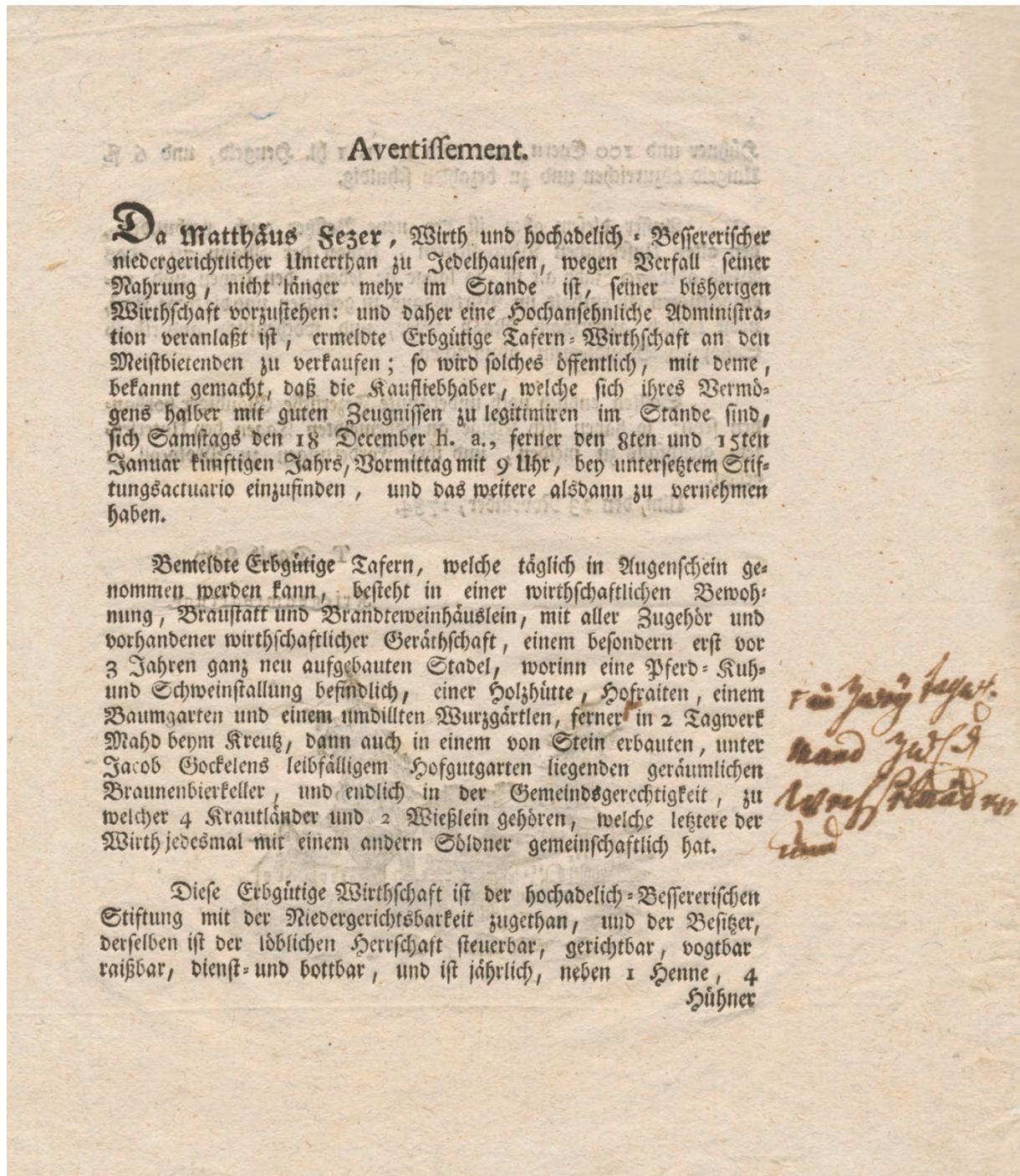
Krafft welchem der Anna Catharina, gebohrne Wagnerin, mit dem Peter Werner verehliget, von hier aus, daß zeugniß ertheillet wird, wie daß beede ihre ansiedlung in unsrem cameral-colonistischen orte [= habsburgisches Gebiet in Ungarn] Neu Verbas, Batser Comitat, gefunden haben und ihrem hl. Jesum in ansehung der evangel. lutherischen religion treu verbleiben sind. Auf begehren wird solches von Gericht ertheillet.

Gegeben zu Neu-Verbas, d[en] 14. ten Jul[i] [1]786

Joh. Krautwurst, Ritter

Johann Georg Butz

L. S. Notarii“



Hühner und 100 Eiern, nur noch 17 fr. 1 hl. Heugeld, und 6 fl. Umgeld abzureichen und zu bezahlen schuldig.

Ausser diesem aber ist der neue Besitzer auch verbunden, den alten Unseldischen Wirthsleuten, davon der Mann 79, das Weib aber 70 Jahr alt ist, so lange sie leben, den freyen und unentgeltlichen Aufenthalt im Wirthshaus zu gestatten, und die freye Kost, nebst täglich anderthalb Maass Bier, und wöchentlich anderthalb Schoppen Brandtwein, abzureichen.

Sollten endlich noch unbekante Fezerische Gläubiger vorhanden seyn; so haben sich selbige an obbemeldten Tagen bey Untersehtem gleichfalls zu melden, und ihre Forderungen zu Protocoll zu geben.

Ulm, den 23 November, 1784.

T. David Löw,

Kriegsamtssakual.



Matthäus Fetzer (geb. am 6. Okt. 1755 in Bernstadt) hatte im Jahre 1778 für 2.100 Gulden ein Wirtshaus in Jedelhausen gekauft. Dieses führte er gemeinsam mit seiner Frau Eva Unseld, der Tochter seines Vorgängers. Bereits 1783 in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, war er schließlich zum Verkauf gezwungen und inserierte das Wirtshaus im Ulmer Intelligenzblatt am 25. Nov. 1784 zum Verkauf, der Anfang 1785 auch erfolgte.

Für sich und seine Familie stellte er am 5. Mai 1786 einen Ausreiseantrag beim Bürgermeisteramt in Ulm. Als Grund wird dabei angegeben, dass er sein „Stücklen Brod hier

nicht mehr zu verdienen wüßte“ (StA Ulm, A 3883, Nr. 99). Noch am gleichen Tag wird im Rat die Ausreisegenehmigung behandelt und bewilligt (StA Ulm, A 3530, Ratsprotokoll Bd. 237, fol. 202v). Vor seiner Abreise mussten allerdings noch die Schulden beglichen werden (StA Ulm, E Besserer Akten, Nr. 61). Fetzer und seine Familienmitglieder verließen Ulm vermutlich mit dem Schiff und wurden schließlich in der Batschka angesiedelt. Seine Frau starb bereits 1786, er selbst im Jahre 1789, über das Schicksal der Kinder ist leider nichts bekannt.